Nr. 83. Donnerstag, 9. April 1896

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und Feiertage.
Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf.
Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung.
Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf.
Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm.
Ketterhagergasse Nr. 4.
XV. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4.
Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet.
Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. ic.
Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.
Inseratenpr. für 1 spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Der Befähigungsnachweis.

Eines erreichen die Zunftfreunde von der Regierung nicht: den Befähigungsnachweis. Und gerade diesen fordern sie am leidenschaftlichsten. Die Reichsregierung sieht ein, daß hier etwas Unerfüllbares von ihr verlangt wird; deshalb zeigt sie in diesem Punkte eine an ihr gegenüber conservativen Wünschen sonst nicht bemerkte Widerstandskraft.

Ueber den Befähigungsnachweis herrscht noch immer Unklarheit. Manche Handwerker erblicken in der Meisterprüfung nur die Vorbedingung für die Lehrlingshaltung, so daß, wer nicht examinirt ist, wohl selbständig sein Handwerk ausüben, aber nicht Lehrlinge halten darf. Andere wiederum wollen die Führung des Meistertitels von der Ablegung eines Examens abhängig machen. Beides wäre eine mildere Form des Befähigungsnachweises, aber unwirksam im Sinne der Zunftanhänger. Die Führer der Innungsbewegung verlangen den echten und rechten Prüfungszwang: Wer nicht geprüft ist, darf kein Handwerk treiben. Diese Form des Befähigungsnachweises, die — das muß man zugestehen — die eigentlich consequente ist, ruft die Kritik in so hohem Maße hervor, daß selbst die entgegenkommendste Regierung darauf nicht eingehen kann. Ein solcher Befähigungsnachweis bedeutet einfach, daß derjenige bestraft wird, der auch nur einziges Mal in ein Fach hinübergreift, für das er nicht geprüft ist. Dadurch aber würde eine Abgrenzung der Gewerbe nöthig, eine genaue Feststellung dessen, was in das eine und was in das andere Fach schlägt.

Und eine derartige Abgrenzung hält man heute für möglich? Jeder Meister, der eine Arbeit annimmt, setzt sich damit der Gefahr aus, daß eine Commission oder die Polizei oder der Strafrichter dahin entscheidet, die Arbeit komme ihm nicht zu. Es würde Denunciationen, Streitigkeiten, behördliche Einschreitungen regnen und der Handwerker empfände bald, daß der ganze Befähigungsnachweis kein Vortheil, sondern eine lästige Fessel ist. Eine Unzufriedenheit entstände, die ihre Spitze gegen die Regierung kehren würde. Das alles ist mit mathematischer Sicherheit vorauszusehen, es muß kommen, weil es im Wesen der Dinge liegt. Und eben dies will die Regierung verhüten, und das mit Recht.

Der Rebellenführer von Sumatra.

Atschin, der Schauplatz des gegenwärtigen Aufstandes in Holländisch-Hinterindien, ist der Landstrich an der nordwestlichen Küste von Sumatra. Die dort von den Holländern besetzten Punkte sind die Rhede von Oleh-Leh und die mit dieser durch eine mehrere Kilometer lange Eisenbahn verbundene Garnison von Kota-Radja. Die Eingeborenen dieser Gegend, die Atschinesen, sind die raubgierigsten und wildesten des ganzen holländischen Colonialreiches. Sie beherrschten einst das ganze Gebiet von Sumatra und streiten bis heute mit den Holländern um die dortige Herrschaft, während die anderen mehr oder weniger friedlichen Stämme sich bald dem einen, bald dem anderen der beiden Rivalen anschließen. Die Fürsten oder Radschahs der Atschinesen sind die hochmüthigsten und am schwersten zu bändigen. Der Held der gegenwärtigen Ereignisse, Tuku Djohom oder Umar, wie er auch genannt wird, befand sich schon mehrmals freiwillig in den Händen der Holländer, die jedesmal, trotz der schrecklichsten Metzeleien, darunter die meuchlerische Hinschlachtung einer ganzen Schiffsbesatzung, die mehr oder minder sein Werk waren, seine „fürstliche Würde" anerkannten und ihn unter Aussetzung eines beträchtlichen Jahresgehaltes als willkommenes Werkzeug zur Unterwerfung der Nachbarstämme verwendeten. Tuku Djohom ist ein hagerer, schlanker, 30- bis 40jähriger Mann, gleich dem größten Theile seiner Genossen Moslim, womit er es übrigens im geheimen besonders nicht so genau nimmt, und ein gar gewaltiger Kämpfer und Heerführer, was ihn in Verbindung mit einer unglaublichen Verschmitztheit und weil er bereits mehrmals Gelegenheit hatte, die holländische Kriegstechnik kennen zu lernen, zu einem der gefürchtetsten Atschinesen-Häuptlinge macht. Nun ist er wieder einmal entwichen, und zur Abwechslung — denn sein einziges Ziel ist der Krieg, gleichviel gegen wen — sammelt er jetzt die Stämme, die er eben erst bekriegt hat, zum Aufruhr gegen die Weißen. Jetzt wird es bedauert, daß man den vielfachen und blutgierigen Meuchelmörder von Frauen und Kindern, statt seine „fürstliche Würde" anzuerkennen, nicht erschossen hat. Hoffentlich gelingt es diesmal den Holländern, diesen sauberen Fürsten in die Hand zu bekommen und ihm sein Kriegshandwerk ein- für allemal zu legen.

Politische Tagesschau.

Danzig, 8. April.

Die Errichtung von Getreidehäusern.

Berlin, 7. April. Der Forderung von drei Millionen zur Errichtung von landwirthschaftlichen Getreidelagerhäusern ist eine ausführliche Begründung beigegeben. Eine Besserung der Preisverhältnisse wird gehofft, wenn die Landwirthe selbst einen größeren Theil derjenigen Maßnahmen in die Hand nehmen, welche jetzt dem Großhandel zufallen, also die Concentration der vielen kleinen Bestände der Producenten in großen, als Kornhäuser mit maschinellem Betriebe eingerichteten Magazinen, ferner die Trocknung, Reinigung, Sortirung, Mischung und directe Verladuug der zusammengebrachten Waare. Als Vorzüge der Kornhäuser werden gerühmt: die bessere Möglichkeit, das in die Kornhäuser gebrachte Getreide durch Reinigung, Trocknung, Mischung und Sortirung zu einer möglichst guten, gleichmäßigen und leicht absetzbaren Waare herzurichten; ferner eine Regulirung der Preise durch Abgabe des Korns aus diesen Kornhäusern nur nach Maßgabe des sich fühlbar machenden thatsächlichen Bedarfs, also durch Zurückhaltung des Angebotes; die Eröffnung eines gesunden Credits für die Landwirthe durch Lombardirung der eingelagerten Getreidebestände; die möglichste Verbilligung der Handelsspesen und Transportkosten beim Verkauf des Getreides durch die Vermittelung der Kornhäuser. Es wird dann ausgeführt, wo solche Einrichtungen bisher schon Boden gewonnen haben. Der Ausbreitung derselben in Deutschland standen theils technische, theils wirthschaftspolitische Bedenken entgegen, die in der Begründung angeführt werden und deren Widerlegung versucht wird. Die Staatsregierung hält nunmehr den Augenblick für gekommen, der Landwirthschaft durch eine finanzielle Förderung der Bildung von Getreideverkaufsgenossenschaften mit ihren erhofften günstigen Wirkungen auf eine bessere Verwerthung des inländischen Getreides eine wirksame Hilfe angedeihen zu lassen. Der Staat wird sich aber nicht darauf einlassen können, selbst Träger derartiger Einrichtungen zu werden und den Betrieb auf seine Gefahr und Rechnung selbst zu übernehmen, sondern die Kornhäuser werden nur aus staatlichen Mitteln, möglichst in Uebereinstimmung mit den Wünschen der Betheiligten zu erbauen und sodann an leistungsfähige Corporationen zur Benutzung und zur Verwaltung gegen Entgelt zu überlassen sein. Man wird sich vorläufig damit begnügen, nur an einzelnen, besonders geeigneten Punkten oder an mehreren Stellen gleichzeitig, jedoch innerhalb eines gewissen, geographisch beschränkten Productionsgebietes, Kornhäuser zu errichten. Der Staat wird mit der Errichtung derartiger Kornhäuser nur allmählich vorgehen. Dieselben werden ausschließlich an Wasserumschlagsplätzen und an Bahnhöfen zu errichten sein.

*

Nachdem der Finanzminister schon in seiner Etatsrede eine Creditforderung für die Errichtung von Kornhäusern in Aussicht gestellt hat, kann die Einstellung einer Pauschsumme von drei Millionen Mark in der neuen Eisenbahn-Creditvorlage nicht mehr überraschen. Nach den Auslassungen in der Begründung der Vorlage will die Regierung das Hinderniß, welches bisher darin bestand, daß die Ansichten über die Vortheile dieses Systems in landwirthschaftlichen Kreisen nach wie vor auseinandergehen, damit umgehen, daß sie versuchsweise den Bau von Kornhäusern an denjenigen Plätzen in die Hand nimmt, woher Anträge an die Regierung in dieser Richtung gelangt sind. Eine nicht geringe Schwierigkeit wird freilich darin bestehen, daß, wie übrigens selbstverständlich, die Regierung die fertiggestellten Kornhäuser nur an kapitalkräftige Verbände vermiethen will. Dem Vorschlage, die Landwirthschaftskammern zu Trägern dieser Unternehmungen zu machen, würde die Regierung nicht abgeneigt sein, aber — bemerkt die Begründung — die Zukunft wird erst lehren, ob die Kammern geneigt und geeignet sein würden, sich dieser Aufgabe zu unterziehen. Es wird ja auch erst durch die Versuche festgestellt werden müssen, ob die Kornhäuser — mag man darunter Silos nach amerikanischem Muster oder Getreidespeicher verstehen — den Erwartungen, welche auf sie gesetzt werden, entsprechen. Von agrarischer Seite wird bekanntlich vielfach behauptet, die Kornhäuser würden für die Landwirthschaft nur dann von Nutzen sein, d. h. die Aufspeicherung der Ernte würde nur dann höhere Getreidepreise herbeiführen, wenn gleichzeitig durch den Antrag Kanitz die unbeschränkte Einfuhr ausländischen Getreides verhindert wird. So viel liegt ja auf der Hand, daß die Zurückhaltung des inländischen Products in den Kornhäusern sehr leicht nur die Wirkung haben kann, daß das Angebot ausländischen Getreides um so stärker wird.

Auffällig ist übrigens die Dialektik, mit der der Einwand, daß die ganze Einrichtung schließlich auf eine Vertheuerung des Brodgetreides hinauslaufe, zurückgewiesen wird. „Dieser Einwand", wird gesagt, „trifft nicht zu, denn nicht die Vertheuerung der Brodfrucht, sondern der Ausschluß der „unlauteren" Elemente des Handels — an einer anderen Stelle heißt es „des Großhandels" — von der Preisbestimmung des Getreides, überhaupt die thunlichste Beseitigung eines unnöthigen (?) Zwischenhandels, eine Ausgleichung des Kornangebots auf dem Markt, Herstellung einer möglichst gleichmäßigen, marktgängigen Waare sowie eine Verminderung der Kosten der Behandlung des Getreides u. s. w. sind die Vortheile, die durch jene Einrichtung den Landwirthen zugewendet werden sollen und die durchaus keine Schädigung der Consumenten enthalten." Diese Sätze könnten auch in der Correspondenz des Bundes der Landwirthe stehen.

Graf Mirbach als Reformator — ein Stein!

Die Correspondenz des Bundes der Landwirthe singt ein Loblied auf den Grafen Mirbach und sein Auftreten im Herrenhause. Solche Männer verlange unsere „trostlose Lage". Doch man höre das officielle Organ des Bundes selbst. „Die Regierung vertritt, führt es aus, noch heute die politischen und wirthschaftlichen Grundsätze, die zu der Politik der Handelsverträge geführt haben. Dieser Sachlage gegenüber zu schweigen, oder zu sprechen, daß es nicht gehört wird, wäre Verbrechen. Als die Schlacht bei Jena geschlagen war, da bekamen die Männer der Reform freie Hand, Stein, Hardenberg und Scharnhorst. Die „Jakobiner" durften mit den eingerosteten Grundsätzen der Bureaukratie aufräumen, und dadurch wurde das zertretene Preußen fähig zum Marsche nach Leipzig und Waterloo. Die kleinen Geister, die vordem geherrscht hatten, nannten freilich undurchführbar, was durchgeführt wurde, und belegten es auch mit noch schmückenderen Beiworten. Heute will man sich sein Jena nicht eingestehen nnd sucht sich und andere über die grenzenlose Trostlosigkeit der Lage hinwegzutäuschen. Das kann nicht zur Besserung führen. Dank darum allen denen, die den Schleier unbarmherzig hinwegreißen, mag man das unerhört finden oder sie unverfroren schelten. Blücher pflegte in bestimmten Situationen auch keine Glacéhandschuhe zu tragen."

Was verlangt man noch mehr?

Mit welchen Mitteln

die agrarische Agitation getrieben wird, das beweist ein Referat des Herrn v. Herzberg-Lottin in der General-Versammlung der pommerschen ökonomischen Gesellschaft in Stettin vom 25. März, worüber die „Ostseeztg." in ihrer Nr. 145 berichtet. Es handelte sich um Mittel zur Hebung der Getreidepreise, insbesondere durch Kornverkaufsgenossenschaften und Benutzung von Kornsilos. Letztere muß der Staat, wie Herr von Knebel-Döberitz ausführte, „als Frachtführer" bauen und der Landwirthschaft übergeben; sonst bemächtigen sich ihrer die Händler zum Schaden der Landwirthschaft. Diese Händler, welche die Landwirthe an der „Sklavenkette" halten, sind nach Herrn v. Herzberg so schlau, das Getreide im Herbst unter dem Börsenpreise (der an einem entfernten Platze gilt) zu kaufen. Schändlicher Weise wollen sie wahrscheinlich es nachher, wenn Zinsen und Kosten darauf ruhen und es vertheuert haben, zum Börsenpreise nach jenem entfernten Platze verkaufen. Das wird alles anders werden, sobald die Silos und die Verkaufsgenossenschaften da sind. Diese werden gewiß keine Zinsen und keine Kosten berechnen. Wer's glaubt!

Herr v. Herzberg versichert ferner, daß „vom Auslande gesunde Waare nicht geliefert" wird. Entweder hat dieser Referent keine Ahnung von der Thatsache, daß z. B. russisches Getreide oft genug wegen seiner vorzüglichen Güte zum Aufmischen mit feuchtem inländischem benutzt wird,

---

Liebeswerben.

Roman von Gertrud Franke-Schievelbein.

6) [Nachdruck verboten.]

„Onkel!" sagte Ulrich, aus langem Sinnen auffahrend, „konntet Ihr denn nicht . . . Ihr wart doch wie Brüder, du und Klodt . . ."

„Die junge Welt!" lachte Sanden gutmüthig. „Solltest doch wissen, Junge, daß der Klodt, wenn er sich mal in 'ne Idee verbissen hatte, so fest dran hing — die Zähne hätt' er sich eher ausbrechen lassen, als den Happen hergeben! . . . Versucht hab ich's natürlich . . . mit Engelszungen, sag ich dir! Hat denn auch zuletzt noch 'nen Krach gesetzt zwischen uns . . . Schrieb noch ab und zu, der Starrkopf, 'n paar frostige Episteln. Und als auch die ausblieben, wußt' ich: aha, man schämt sich! Das neue Gut Dultberg — na, kurz und gut, damit hatte unser alter Klodt sich gründlich reingeritten."

Ulrich grübelte, den Kopf auf die Hand gestützt, vor sich hin, mit der Fußspitze leise auf den Teppich klopfend.

„Die Toska hat mir's nachher erzählt", fuhr Sanden fort, „in einer weichen Stunde, die übrigens nichts Seltenes mehr sind bei ihr. Greulicher Reinfall mit dem Dultberg. Ein Boden, auf dem seit zehn Jahren Raubbau getrieben war . . . Inventar äußerlich augenblendend aufgeputzt . . . Schloß, Wirthschaftsgebäude, Ställe, alles frisch beworfen, blitzblank, innerlich verludert, Schwamm und Wurm drin. Nach ein paar Jahren sagt sich also mein Klodt (leider um ein halbes Menschenalter zu spät): zum Landwirth hast du am Ende nicht das Zeug. Willst dich also lieber zur Ruh setzen, beschaulich leben, Rosen züchten; Waffen sammeln, glorreiche Familienchronik fortführen . . .

„Herrgott, der!" warf Ulrich dazwischen, „ein solcher Feuerkopf — alle Tage ein neues Project! — Der stillsitzen — Rosen züchten!"

„Mag wohl doch endlich mürbe geworden sein! Und dann das Schicksal mit den Jungens . . ."

Er schwieg ein Weilchen, erhob sich schwerfällig und machte ein paar Schritte. Die Hände auf dem Rücken, blieb er dann vor Ulrich stehen.

„Mit den beiden Jungens", wiederholte er. „Der Victor, lächerlich das Ebenbild des Alten, vertrauensselig, weichherzig bis zur Verrücktheit, ein Cavalier ohne Furcht und Tadel — der sagt also gut für einen Kameraden, der wegen Spielschulden in der Klemme steckt. Denkt: Dein Alter hat's ja. Na, und wie's zum Klappen kommt, hat der Alte die paar Tausend Mark nicht, 'ne Lumperei sonst. Hätt' sie vielleicht noch aufgetrieben. Aber der Junge kommt erst 'raus damit, als ihm das Messer an der Kehle sitzt. Na, und dann —"

Er ließ sich wieder in den Sessel fallen. „Das sag' ich dir so im Vertrauen, wie mir's die Toska gesagt hat", zischelte er mit dünner, heiserer Stimme. Es hieß beim Regiment Unfall auf der Jagd. Die Alte spricht nicht davon. Desto mehr von ihrem Leopold, der immer ihr Herzblatt und ihr so ähnlich war wie der Victor dem Vater: ernsthaft, nachdenklich, von einer stillen, passiven Dickköpfigkeit, die bei aller Sanftmuth auch nicht 'nen Zoll breit nachgiebt, mit dem unvernünftigen Familienstolz der Dörrings behaftet — sie ist eine Gräfin Dörring-Wahlhausen — so kitzlich im Point d'honneur, daß die Kameraden ihn wie ein rohes Ei behandeln mußten. Und will's das Unglück — seit Victors Tode war er eigentlich schon nicht mehr normal — nein, nicht recht normal. — Er schnappt also eine Bemerkung auf . . . man munkelte doch so allerlei — —"

Ulrich lief ein Schauer den Rücken entlang. Er hatte sie kaum gekannt, die beiden, aber ihr Schicksal erschütterte ihn bis in die feinsten Nerven. Er fuhr sich über die Stirn und starrte mit gequältem Ausdruck vor sich hin.

„Also der auch", fuhr der Baron mit einer gewissen erkünstelten Jovialität fort und wirbelte die Daumen um einander über dem hochgewölbten Bäuchlein, „durch alle Zeitungen ging damals die Geschichte mit dem Duell. Hab's auch gelesen, konnt' aber dem Alten nicht mal 'ne Condolenzkarte schicken. Denn der hatte sich jetzt gänzlich verkrümelt, wie'n angeschossener Edelhirsch. Von Dultberg war er runter, hatte das Jammernest losgeschlagen und keine bleibende Statt mehr. 'Ne Zeit drauf aber verfiel er richtig wieder auf's Ankaufen. Diesmal ein nettes Schlößchen im Märkischen, Lettow hieß es. Großer Garten, Park, etwas Wald . . . Stallung . . . keine Mühe, bloß Vergnügen . . . so recht was er braucht. . . . Ein anderer Käufer kommt ihm in die Quere, will ihm den Bissen vor der Nase wegschnappen. Er greift zu . . . und hat in der bekannten Klodtschen Fixigkeit bloß den kleinen Fehler gemacht, zu übersehen, daß ein paar darauf lastender Hypotheken ausgeklagt sind. Wie er sich nun das beherrschte Samos mit vergnügten Sinnen beschaut, heißt's von allen Seiten:. berappen! Was soll er machen? — Fluchen und wettern hilft nichts. Er zahlt. Nachher besieht er den Schaden und merkt, daß alles perduto ist, ratzekahl perduto, was er besessen. Zum Glück hatte er Victors Schulden nach dem Verkauf von Dultberg bei Heller und Pfennig beglichen. Das machte ihm keine grauen Haare mehr. Aber — er hatte doch endlich genug, mein alter Himmelsstürmer. Er hatte genug. Sie haben ihn bald begraben. „Schleichendes Fieber" hieß es, denn das Ding muß doch 'nen Namen haben . . . Ja, das sind so Geschichten, mein Junge! . . . Man kann sich nur an die Brust schlagen: lieber Gott, ich danke dir, daß ich's nicht bin! Freilich, mir hätt' das nicht so leicht passiren können! Bei mir heißt's: Vorsicht ist die Mutter der Porzellankiste."

Auf dem derben, rostbraunen Gesicht des alten Landmanns lag ein Ausdruck von gehaltenem Schmerz, der es sehr veredelte. Die rothdurchaderten, hervortretenden Augen stierten in's Leere, als habe er Ulrichs Anwesenheit ganz vergessen. Aus dem Garten klang in gedämpften Lauten das Lachen und Plaudern der Gesellschaft herein. Die Uhr schien in der Stille plötzlich lauter zu ticken — eine Mahnung, daß die Zeit verränne.

Das kam Ulrich auf einmal in's Gedächtniß.

„Und die Frauen?" fragte er, sich emporrichtend und nach der langen Reglosigkeit die Brust mit einem tiefen Athemzuge weitend. „Wovon lebten sie denn aber, um Gotteswillen, ehe die Toska — Geld verdiente?" —

„War da noch so'n kleines Kapital, hypothekarisch eingetragen auf dem Dörring'schen Familiengut (das nun auch längst in andere Hände gekommen ist!), unkündbar und so verzwickt und verclausulirt, daß es die Spürhunde von Gläubigern nicht loskriegen konnten. Davon hatten die Damen die Zinsen. Wenig genug für Einen, für Zwei nur eben zum langsamen Verhungern. Na, meine Toska — und siehst du, Junge, so wenig plaisirlich die Geschichte auch ist, das ist das Hübsche dran: wie resolut das junge Ding sein Leben in die Finger genommen hat! . . . Nicht etwa „gnädiges Fräulein" gespielt mit verschämten feinen Handarbeiten für'n Geschäft, um sich nebenbei durchfüttern zu lassen von Verwandten, oder Bettelbriefe vom Stapel zu lassen an Allerhöchste und Durchlauchtigste — Gott bewahre! — Heimlich hingegangen und was gelernt, der alten Spartanerin so sacht' eine liebe Gewohnheit nach der anderen wieder untergeschmuggelt. . . . Rein vergessen, daß sie jung ist, Ansprüche an's Leben hat — sie, bei ihrer famosen Erscheinung! Solltest 'mal das Verhältniß sehen zu der Alten! Was die will, damit basta! So sehr sie sonst ihren Kopf für sich hat, die Toska . . . und wenn sie zehnmal anders denkt: eine Mutter hat immer recht, sagt sie. Und nun eine solche Mutter! . . . Schade, daß sie nicht gekommen ist, unsere Diva! Na, das bunte Leuchterweibchen an der Decke gefällt dir wohl, daß du's so studirst? Ein Kabinetstück aber auch! Hab's 'mal auf 'ner Auction erstanden!" — Und dann plötzlich, als die Uhr zum Schlagen anruckte: „Teufel auch! Da haben wir mit der alten Geschichte richtig 'ne halbe Stunde verschwatzt! George, das Tamtam! Aber kräftig! — Wird dem jungen Volk der Magen schief hängen! — — Ah, da kommen sie schon an wie die Hunnen! Bon appetit, meine Herrschaften! Bon appetit!" (Forts. folgt.)

oder er konnte auf die Unkenntniß seiner Zuhörer rechnen. Daß er diesen gegenüber sich etwas gestatten durfte, zeigt ein von ihm geliefertes, unwidersprochen gebliebenes Rechenexempel. Er verlangt Abschaffung der Zollcredite und der gemischten Transitläger. „So haben einige Händler und Müller den Zollcredit zinsfrei bis zu zwei Jahren, da machen die gesparten Zinsen allein schon 1/3 des Einkaufspreises für das Getreide aus." Der Zoll für die Tonne Weizen und Roggen beträgt 35 Mk.; davon zweijährige Zinsen zu 5 Proc. auf's Jahr sind 3 1/2 Mk. Und diese 3 1/2 Mk. sollen 1/3 des Preises sein, der sich danach auf 10 1/2 Mk. berechnen würde, sage 10 1/2 Mk. für die Tonne, anstatt des 8- bis 12fachen. — Es ist kaum glaublich, daß in einer großen Versammlung von praktischen Landwirthen derartige unmögliche Behauptungen, welche unvermeidlich gegen die Staatsgesetze aufreizen müssen, keinerlei Widerspruch finden.

Die Ausgabe von Jubiläumspostmarken zur Gedächtnißfeier hervorragender nationaler Ruhmes- und Ehrentage kommt in neuerer Zeit immer mehr in Aufnahme. Es giebt Staaten, welche mit der Ausgabe solcher Marken ein förmliches Geschäft machen. Eine südamerikanische Republik z. B. hat aus dem Erlös einer solchen Markenausgabe sich ein pompöses Postministerialpalais erbauen können. Jetzt ist die griechische Regierung wieder in Begriff, Gedächtnißpostmarken mit Bezug auf die Wiederbelebung der olympischen Spiele auszugeben. Sie hat acht Millionen solcher Marken in Paris drucken lassen. Dieselben sind kürzlich in Athen eingetroffen und werden ungesäumt in den Verkehr gelangen. Der Weltpostvertrag hat die Ausgabe solcher Specialmarken nicht vorgesehen, sondern nur die Bedingungen formulirt, unter denen die Postkarten der Vereinsstaaten laut Conventionstage von 10 Centimes theilhaft werden, und darauf fußend wurde s. Z. die italienische Jubiläumspostkarte französischerseits, weil gegen die Weltpostvereinsabmachungen verstoßend, mit einem Zuschlagsporto belegt.

Japans Anschluß an die civilisirten Staaten.

Wenn der am Sonnabend vor Ostern unterzeichnete Handelsvertrag mit Japan und in Verbindung damit der Consularvertrag in Kraft treten, so ist über den Grundsatz, daß in uncivilisirten Ländern der Europäer der durch die Consularbeamten ausgeübten deutschen Gerichtsbarkeit unterstellt ist, wenigstens in seiner Anwendung auf Japan der Stab gebrochen. Spätestens vom Jahre 1899 ab werden japanische Gerichte auch über Europäer Recht sprechen. England ist uns schon im Jahre 1894 mit dem Abschluß eines bezüglichen Vertrages mit Japan vorausgegangen, eine Reihe anderer Staaten, wie Rußland, Italien, die Vereinigten Staaten von Nordamerika, haben diesen Schritt bereits gethan oder sind zu demselben entschlossen. Deutscherseits ist den Bedenken der in Japan ansässigen Deutschen Rechnung getragen, als die Consulargerichtsbarkeit für Beurkundung des Personenstandes, für freiwillige Gerichtsbarkeit, für das Vormundschafts- und Nachlaßregulirungswesen bestehen bleibt.

Daß Europa sich zu so weitgehenden Zugeständnissen an eine Forderung, welche Japan seit 1875 erhoben hat, bestimmen läßt, findet seine Erklärung darin, daß Japan mit anerkennenswerthem Eifer dahin strebt, seine gesammte Justiz nach europäischem Vorbilde zu organisiren. An die Stelle des alten Gewohnheitsrechts sollen von europäischen Juristen ausgearbeitete Gesetzbücher treten. Der französische Jurist Boissonade hat das bereits in Kraft stehende Strafgesetzbuch, dessen Revision an der Hand des deutschen Strafgesetzbuchs von 1870 vorbereitet wird, und die Strafprozeßordnung ausgearbeitet. Das japanische Handelsgesetzbuch ist von einem deutschen Juristen, Prof. Dr. Rößler aus Rostock, der lange Jahre in Tokio gelebt hat, bearbeitet, ist aber bisher nur theilweise in Kraft. Die japanische Civilprozeßordnung ist eine fast wörtliche Nachbildung der deutschen. Das Civilgesetzbuch ist ebenfalls von Boissonade nach französischem Vorbilde entworfen, befindet sich aber in Umarbeitung auf Grund des deutschen, zur Zeit dem Reichstage vorliegenden Gesetzentwurfs. Die Gesetzgebung wird also durchaus europäischen Rechtsbegriffen entsprechen. Auch der japanische Richterstand ist völlig unabhängig. Der Richter wird auf Lebenszeit ernannt, ist unabsetzbar und nur unter gewissen Voraussetzungen versetzbar. Auch die Vorbildung der Richter erfolgt nach europäischer Methode. In dem englisch-japanischen Vertrage von 1894 war vorausgesetzt, daß diese ganze Gesetzgebung bis zum Jahre 1899 zur Einführung gelangt sein werde. Daran hält auch der deutsche Vertrag fest; derselbe fügt aber die Bedingung hinzu, daß die Consulargerichtsbarkeit erst außer Kraft tritt, nachdem die japanische Justizgesetzgebung ein Jahr funktionirt hat.

Dieser Anerkennung Japans als eines civilisirten Staates seitens Europas steht auf der anderen Seite die **Oeffnung des ganzen Landes für den Handelsverkehr der Europäer** gegenüber, während bisher nur einzelne Häfen den Fremden offen stehen. Formell **aber** ist der Erwerb von Grund und Boden seitens der Fremden auch in Zukunft ausgeschlossen. Dagegen kann der Fremde Grundstücke auf unbegrenzte Zeit und ohne Erhöhung der Pachtsumme „pachten", während ihm an den auf dem Grundstücke befindlichen Gebäuden jeder Art das Eigenthumsrecht zusteht.

Der Handelsvertrag ist ein Meistbegünstigungsvertrag mit einem für die hauptsächlichen deutschen Einfuhrartikel günstigen Conventionaltarif. Dagegen ist von einer vertragsmäßigen Festsetzung der Ein- und Ausfuhrtarife, wie sie der Vertrag von 1869 enthält, abgesehen. Soweit die Einfuhrzölle nicht in dem Conventionaltarif festgesetzt sind, behält sich Japan die beliebige Normirung derselben vor. Der Vertrag ist auf 12 Jahre abgeschlossen. Der neue Conventionaltarif und die Erleichterungen bezüglich des Fremdenverkehrs treten einen Monat nach Auswechselung der Ratificationen in Kraft.

Gefecht bei Kassala.

Massaua, 8. April. Oberst Stevani griff am 3. April die in den Wäldern und Verschanzungen von Tucruf stehenden Derwische an und besetzte einen Theil der Wälder. Er konnte die Derwische nicht völlig vertreiben und kehrte in vollkommener Ordnung nach Kassala zurück. Den für den 4. April beabsichtigten neuen Angriff verbot General Baldissera wegen der allgemeinen Lage und wies Stevani an, mit seiner Colonne nach Agordat zurückzukehren.

Deutsches Reich.

Berlin, 7. März. Der **Delegirtentag des Gewerkvereins** der **graphischen Berufe und Maler** hat sich mit den vom Anwalt Max Hirsch auf dem Danziger Verbandstage aufgestellten Leitsätzen bezüglich der praktischen Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse einverstanden erklärt. Die bisherige Bestimmung, daß jemand, der sich zur Aufnahme meldet, weder Mitglied noch Anhänger der Socialdemokratie sein darf, wurde mit 13 gegen 6 Stimmen beibehalten.

— Nach einer Meldung der „Deutschen Tages-Ztg." hat Graf **Klinckowström** seinen Rechtsbeistand beauftragt, gegen den Vorstand der **Königsberger Walzmühlen** Strafantrag zu stellen.

— Wie verlautet, wird von der Volkspartei Professor **Quidde** als Candidat für den erledigten Reichstagssitz Ansbach-Schwabach aufgestellt werden.

— Gegenüber der Behauptung der „Deutschen Tageszeitung", der **Gesetzentwurf** über die **Organisation des Handwerks** habe das Staatsministerium in seiner Sitzung am 2. März beschäftigt, erklärt die „Nordd. Allg. Ztg.", die Vorlage sei dem Staatsministerium noch nicht zugegangen.

* **Freiherr v. Stumm** hat die Absicht aufgegeben, das Mandat als Volksvertreter niederzulegen und fährt fort, sich als besonderen Vertrauensmann und Repräsentanten des Kaisers zu geriren. Am 29. März feierte er seinen sechzigsten Geburtstag und empfing aus diesem Anlaß auch eine Deputation des Presbyteriums der evangelischen Gemeinde von Neunkirchen. Auf eine Ansprache des Pfarrers Eybisch erwiderte Herr v. Stumm, er beklage es selbst am tiefsten, sich im Kampfe mit evangelischen Geistlichen zu sehen, deren umstürzlerischen Bestrebungen er aber mit aller Entschiedenheit entgegentreten müsse, zumal diese sich auf Kreise richteten, in denen man bis jetzt königstreu und patriotisch denke. In seinem Kampfe gegen die christlich-sociale Richtung fühle er sich aber gestärkt durch die Gewißheit, daß der **Kaiser** die Nothwendigkeit dieses Vorgehens voll anerkennt.

Zu dieser Bemerkung sagt der conservative „Reichsbote":

„Es wäre zu wünschen, daß Herr v. Stumm es sich abgewöhnte, immer die Autorität Sr. Majestät des Kaisers für seine Anschauungen anzuführen; jeder Mann muß selbst für seine Anschauungen einstehen, den Kaiser aber sollte man nicht so in den Streit der Parteimeinungen hineinziehen. Uns ist diese Art des Herrn v. Stumm ebenso unsympathisch wie die des „Volk", welches mit aller Gewalt die eigentliche Schuld an dem Austritt Stöckers aus der conservativen Partei auf den Kaiser zu schieben sucht."

* **Die Verhandlung gegen Hammerstein** wird dem Vernehmen nach noch im Laufe dieses Monats stattfinden. Da der Vorsitzende der ersten Strafkammer, Landgerichtsdirector Rieck, die Verhandlung selbst zu leiten gedenkt und von den ihm zufallenden Sitzungstagen nur noch der 22. d. Mts. frei gehalten ist, so ist anzunehmen, daß an diesem Tage der Termin zur Hauptverhandlung stattfinden wird. Wie verlautet, sollen vor Eintritt in die materielle Verhandlung noch formale Einwände geprüft werden, die seitens der Vertheidiger Rätzel I. und Dr. Schwindt gegen die Rechtmäßigkeit der Auslieferung des Angeklagten erhoben werden. Diese Rechtmäßigkeit wird von der Vertheidigung bestritten und es dürften nach dieser Richtung hin Gutachten von Rechtsverständigen — auch von italienischen Rechtsgelehrten — vorgeführt werden.

* **Erhöhung der Beamtengehälter.** Die freiconservative „Post" theilt mit, daß eine Vorlage betreffend die Erhöhung der Beamtengehälter in der nächsten Session eingebracht werden soll. Auch der Reichskanzler sei von der Nothwendigkeit überzeugt. Die Mittel sollen durch die Zinsherabsetzung der Staatsanleihen auf 3 1/2 Procent gewonnen werden.

* **Eine Landes-Conferenz der sächsischen Socialdemokratie** findet am 7. und 8. April in Dresden statt. Aus dem 12. und 13. Reichstagswahlkreise liegt der Antrag vor, die Landesversammlung wolle beschließen, mit dem Inkrafttreten des neuen Wahlgesetzes haben die Fractionen sofort ihr Mandat niederzulegen. Dagegen haben die Parteigenossen in Chemnitz beantragt, auch unter dem verschlechterten Wahlsystem mit erneuter Energie in die kommende Wahlbewegung einzutreten, um das allgemeine gleiche und directe Wahlrecht zu erringen. Ueber die Frage der Mandatsniederlegung herrschte in der Versammlung ein starker Meinungsstreit. Die Conferenz war zahlreich besucht.

* **„Evangelisch - Taufgesinnte" Soldaten.** Der elsässische Grenadier Tröhler ist, wie der „Straßb. Post" geschrieben wird, nicht der einzige, welcher im preußischen Heere seiner Glaubensskrupel wegen Schwierigkeiten hat, sondern ein junger Soldat aus dem Badischen befindet sich in Köln augenblicklich in der gleichen Lage, auch er hat Festungsstrafe und alles das zu erdulden gehabt, was Tröhler erduldete. Die „Evangelisch-Taufgesinnten" sind aus den Mennoniten hervorgegangen. Den Namen Taufgesinnte nahmen sie 1570 an. Von den Wiedertäufern unterscheiden sie sich dadurch, daß sie zwar auch die Kindertaufe nicht gelten lassen, aber die Taufe in den Bethäusern durch Besprengung und nicht durch Untertauchen vollziehen lassen. Außer der Kindertaufe wird von den Taufgesinnten auch der Eid, die Ehescheidung, außer im Falle des Ehebruchs, der Kriegsdienst und die Uebernahme obrigkeitlicher Aemter als schriftwidrig und der Gemeinde Gottes nicht geziemend allgemein verworfen. Ihre Bischöfe, Aeltesten und Lehrer dienen unentgeltlich, sie müssen daher eine anderweitige Beschäftigung haben, von der sie leben können.

Hamburg, 8. April. Die „Hamb. Nachr." veröffentlichen folgendes **Schreiben des Fürsten Bismarck**:

Friedrichsruh, 8. April.

Von Nah und Fern, aus Deutschland und dem Auslande erhielt ich auch in diesem Jahre viele Glückwünsche zu meinem Geburtstage. Die Anzahl dieser mich in hohem Grade beglückenden und ehrenden Kundgebungen ist so groß, daß ich zu meinem lebhaften Bedauern darauf verzichten muß jede einzeln dankend zu beantworten. Ich rechne auf die Nachsicht meiner Freunde, indem ich sie bitte, für das wohlwollende Gedenken meinen verbindlichsten Dank in dieser Form freundlichst entgegenzunehmen.

Stettin, 7. April. Der **Ausstand in der Herrenconfectionsbranche**, welcher 10 Wochen gedauert hat, hat mit einem Siege der Engrosconfectionäre geendet. Die Arbeit ist heute zu den alten Lohnsätzen wieder aufgenommen worden.

Altona, 8. April. Sämmtliche Arbeiter der großen Margarinefabrik von **Mohr** haben die **Arbeit niedergelegt**. Es handelt sich um Differenzen, die durch die Entlassung mehrerer Arbeiter entstanden sind.

Kiel, 8. April. Großes Aufsehen erregt hier in Marinekreisen eine Verfügung des Ober-Commandos, wonach der von der türkischen Regierung zur Dienstleistung in der deutschen Marine abcommandirte **Capitänlieutenant Muslihuddin** sofort zu entlassen ist.

Bielefeld, 8. April. In der Bielefelder Maschinenfabrik von Dürkopp u. Co. haben 2500 Arbeiter beschlossen, die **Arbeit niederzulegen**.

Italien.

* **Die Gefangenen.** Menelik führt die gefangenen Italiener, über 2000 an der Zahl, mit sich. Er verlangt für jeden Soldaten ein Lösegeld von 2000 Maria-Theresienthalern, was in italienischem Gelde 7000 Lire ausmacht. Insgesammt also wird Italien 14- bis 15 Millionen Lire für die Loskaufung der Gefangenen zu zahlen haben, wenn es sich nicht entschließt, sie mit Gewalt zu befreien. Aber das würde mindestens zehnmal so viel kosten und wäre überdies nicht ungefährlich.

In italienischer Gewalt befinden sich noch jene drei **abessynischen Prinzen**, die Ende vergangenen Jahres auf so geheimnißvolle Weise aus Neuenburg in der Schweiz verschwanden. Man hatte sie nach Massaua und später nach Adigrat befördert. Der eine von ihnen, Prinz Gugsa, sollte nach der Besiegung und Absetzung Meneliks zum Negus ausgerufen werden. Da es aber mit besagter Absetzung nichts war, so hat man die drei Prinzen nach Neapel zurückbefördert, wo sie auf Kosten der Regierung in einer Fremdenpension untergebracht sind.

Coloniales.

* **Zur Charakteristik des Dr. Karl Peters.** Ein **Theilnehmer an der Emin Pascha-Expedition** schreibt an den Abg. Bebel einen längeren Brief, aus welchem der „Vorwärts" einige Stellen wiedergiebt.

Der Betreffende kam im Juli 1890 auf der französischen Missionsstation Mongrovo zu der Peters'schen Truppe. Am 16. Juli, dem Tage des Aufbruchs, ließ Peters einige Träger anwerben und als einer der Schwarzen, ein schon bejahrter Mann, dazu Familienvater, sich weigerte, mitzugehen, ließ ihm Peters fünfzig Hiebe mit einem spanischen Rohr versetzen. Als dies nicht zu helfen schien, entriß Peters dem Aufseher den Stock und schlug nun selbst wie ein Wahnsinniger auf den Schwarzen los. Endlich griff der Missionspater ein und schützte den Mann vor weiteren Mißhandlungen. Am anderen Tage sprach der Briefschreiber mit Peters über diesen Vorfall; dabei erzählte der Colonialheld u. a., er habe gelegentlich der Expedition bereits einen Schwarzen durch 250 Schläge zu Tode prügeln lassen. Weiter theilte er mit, daß er während der Reise elf junge Negermädchen geraubt habe, um sie zu unsittlichen Zwecken zu gebrauchen. Auf dem Marsch zur Küste begegnete der Expedition eine Karawane. Kaum war man dort des Peters ansichtig geworden, so warfen zwei Träger ihre Last fort und liefen davon. Auf die Frage nach dem Grund sagte Peters, es wären zwei seiner früheren Träger. Er ließ nach den Leuten suchen und erklärte, wenn er sie fände würde er sie am erstbesten Zacken aufhängen lassen.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 8. April.

Wetteraussichten für Donnerstag, 9. April,
und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Wolkig mit Sonnenschein, normale Temperatur, Strichregen.

* * *

* **Besuch eines Kriegsschiffes.** Das Panzerschiff „Hagen" geht heute früh von Kiel nach Danzig, um auf der hiesigen Rhede während der nächsten Wochen Geschütz- und Torpedo-Schießübungen abzuhalten. Ende April kehrt das Schiff nach Kiel zurück.

* * *

* **Neue Eisenbahnlinien.** Der gestern dem Abgeordnetenhause zugegangenen Eisenbahnvorlage entnehmen wir über die projectirten Linien **Berent-Carthaus**, **Konitz-Lippusch** und **Bütow-Leba** Folgendes:

Die weitere Erschließung des von der Ostsee und den Bahnstrecken Neufahrwasser-Danzig-Dirschau-Neustettin-Stolpmünde begrenzten Landstriches durch neue Eisenbahnen wird von den Betheiligten seit Jahren erstrebt. Wie eine eingehende Prüfung der einschlägigen Verhältnisse ergeben hat, läßt sich dieses Ziel am günstigsten erreichen durch Herstellung:

a) einer Bahn von Berent nach Carthaus zum Anschluß an die Nebenbahn Praust-Carthaus,
b) einer Bahn von Konitz nach Lippusch zum Anschluß an die Nebenbahn Bütow-Berent, welche zu diesem Zwecke anstatt der früher in Aussicht genommenen nördlichen Führung über Gullenschin und Gostomie eine südliche Führung über Lippusch erhalten muß,
c) einer Bahn von Bütow nach Lauenburg zum Anschluß an die Bahn Stolp-Danzig mit Fortsetzung nach Leba.

Der Anschluß von Carthaus an Berent hat sich bei genauerer Untersuchung günstiger erwiesen, als die früher geplante Verbindung zwischen Carthaus und Gostomie, welche seiner Zeit für die Wahl der nördlichen Linie Bütow-Gullenschin-Gostomie vornehmlich bestimmend gewesen ist. Bei der Aufgabe dieser Linie kommt von größeren Orten nur Gullenschin in Betracht. Für die Verkehrsbeziehungen dieses Ortes würde die Herstellung einer Kleinbahn zum Anschluß an Lippusch oder Berent genügen. Die südliche Führung der Bahn Bütow - Berent über Lippusch kann daher mit Rücksicht auf die wirthschaftlichen und Verkehrs - Verhältnisse um so mehr als eine günstige bezeichnet werden, als die Herstellungskosten dieser Linie sich voraussichtlich nicht unerheblich niedriger stellen werden, als die der nördlichen Linie. Durch die geplanten Bahnanlagen wird der oben beschriebene Landstrich mit Ausnahme des Kreises Schlochau in günstigster Weise dem Verkehr erschlossen. Für die Erschließung des Kreises Schlochau würde die Herstellung einer Schienenverbindung von Konitz oder Schlochau etwa nach Reinfeld als Kleinbahn in Aussicht zu nehmen sein. Die ungefähr 33 Kilom. lange Linie Berent-Carthaus liegt durchweg im Regierungsbezirk Danzig der Provinz Westpreußen. Die Länge der ausschließlich in der Provinz Westpreußen liegenden Bahn Konitz - Lippusch beträgt etwa 54,3 Kilom. und die Linie Bütow-Berent erhält eine Länge von 85,3 Kilom. Das Verkehrsgebiet der Linie Berent-Carthaus umfaßt etwa 380 Qu.-Kilom. mit 24 000 Einwohnern, dasjenige der Linie Konitz-Lippusch 570 Qu.-Kilom. mit 28 000 Einwohnern und dasjenige der Linie Bütow-Leba 950 Qu.-Kilom. mit 46 000 Einwohnern.

Der Boden ist im allgemeinen mittlerer Güte, im Kreise Lauenburg ist er besser, in dem nördlichen Theile des letzteren sogar recht gut, so daß dort außer Weizen auch Rüben angebaut werden. Ueberall läßt sich aber durch Zuführung von künstlichem Dünger die Ertragsfähigkeit erheblich

---

Kunst, Wissenschaft und Litteratur.

Stadt-Theater.

Kaiser Joseph II., von allerhand frommen Reformwünschen beseelt, hatte 1778 in Wien ein „deutsches Nationalsingspiel" begründet, das sich zunächst kümmerlich von Nachahmungen und Uebersetzungen französischer und italienischer komischer Opern ernährte; ein wesentlicher Zug jener alten Singspiel-Texte waren die gesungenen moralischen Sentenzen. 1781 übergab der Kaiser selbst dem 25jährigen Maestro Mozart, der damals gerade den ersten Schaum aus dem Becher seiner Liebe zu Constanze Lange mit Entzücken in sich sog, das Textbuch zu dem „komischen Singspiel" „**Belmonte und Constanze**" — es mochte dem Kaiser wohl besonders gefallen haben, und mehr als die Musik dazu, die der Musikdirector Joh. André in Berlin auf das Textbuch von Bretzner das Jahr vorher geschrieben hatte — das André'sche Werk war in Berlin mit Erfolg aufgeführt worden. Es ist interessant, zu erfahren, daß bei Bretzner der Bassa Selim in Belmonte den eigenen Sohn erkennt und auf diesem schon damals nicht mehr ungewöhnlichen Wege alles sich in Wohlgefallen auflöst. Für das nationale Singspiel-Institut gestaltete der Bearbeiter des Bretzner'schen Textes den Schluß moralischer, indem er die Großmuth des Bassa entscheiden läßt, so daß alles selbander einmüthiglich vor Selim singen kann: „Nichts ist so häßlich als die Rache, Hingegen menschlich, gütig sein Und ohne Eigennutz verzeihen, Ist nur der großen Seelen Sache", worauf dieses Josephinische Moralin noch in die Fibelverse comprimirt wird: „Wer solches nicht erkennen kann, den seh' man mit Verachtung an" — es gehört wahrlich das Genie eines Mozart dazu, dabei musikalisch nicht ebenso weit zu verflachen — übrigens ist l. c. der verflachende Einfluß in der Musik doch zu spüren. Aber mit einem Schlage hatte Mozart die deutsche komische Oper geschaffen und „das deutsche Nationalsingspiel" wurde erst durch dieses Werk Mozarts ein bedeutungsvolles Institut. „**Die Entführung aus dem Serail**" schlug Alles nieder" schreibt Goethe im Hinblick auf die verschiedenen Compositionen seiner Operettentexte." (Riemann, Musiklexikon.) Immerhin ist auch der Einfluß einer strengen und steifen Tradition in Mozarts Musik hier noch überall zu merken (die ganz raschen Tempi ausgenommen), so wunderbar es auch ist, mit welcher Anmuth er namentlich die traditionellen contrapunktischen Formen erfüllt — **es ist die Morgenröthe seines** Schaffens, recht eigentlich das „Sposalizio" dieses Rafaels der Tonkunst.

Für die gelungene Vorführung des Ganzen gebührt in erster Linie Herrn Kapellmeister Boris **Bruck** die rühmende Anerkennung der Kritik. Er dirigirte die Oper auswendig, hatte sie aber nicht nur in sein Gedächtniß, sondern auch in sein Gefühl aufgenommen, jeder Einsatz wurde auch in den raschesten Tempi von ihm mit zwingender Deutlichkeit gegeben, jedes orchestralen Details war er sich bewußt; es entstand aber nicht nur ein musterhaft durchsichtiges Gewebe, sondern dasselbe war auch von einem energischen Temperament bewegt und beseelt. Herr Bruck wurde am Schlusse der als Ganzes hochgelungenen Aufführung denn auch verdienter Maßen auf die Bühne gerufen. Fräulein **Richter** als Constanze sang die große und sehr schwierige Coloratur-Arie „Martern aller Arten" mit ebenso viel Sorgfalt wie entschiedener Meisterschaft und verblieb gesanglich in ihrer Rolle durchweg auf diesem Niveau, wie es nach einer solchen Leistung zu erwarten war. **Hr. Siebert** sang den Belmonte mit innigem Gefühl und im ganzen mit schönen Mitteln, nur daß sein Ton manchmal etwas zu flach und in der Höhe gedrückt erschien. Herr **Rogorsch** ist zwar nicht das seltene Stimmphänomen, das dazu gehört, alle Wirkung dieser prächtigen tiefen Baßparthie hervorzubringen (zu denen wir nicht bloß einzelne tiefste Töne rechnen), aber was er sang, war schön und virtuosisch gesungen und humoristisch aufgefaßt; hiermit und auch mit seinem Spiel war er ein lobens- und verdienstvolles Element der Aufführung. In Herrn **Felsch** als Pedrillo war der Sänger nicht auf der Höhe des Komikers, namentlich in den oberen Tonlagen mußte er sich manchmal vor unfreiwilliger Komik hüten. Zu dem flotten Gange des Ganzen trug er aber das Seinige auch bei, und es sei das volle Gelingen des sehr schwierigen Männerterzetts Belmonte-Osmin-Pedrillo hier besonders hervorgehoben. Mit vollkommener Sicherheit und anmuthigem Ausdruck sang Fräulein **Hübsch**, die Benefiziantin des Abends, das Blondchen, das man zugleich in der Erscheinung sich kaum reizender denken kann; sie bewältigte die großen Aufgaben ihrer Partie mit schönem Erfolge, der sich in lebhaften und wiederholten Hervorrufen documentirte, zugleich ehrte das Publikum das Gesammtverdienst der von der hiesigen Bühne scheidenden jungen Künstlerin mit vielen Blumenspenden. Herr **Lindikoff** gab die Sprechrolle des Selim nobel und markant.

steigern. Moorculturen sind mit gutem Erfolge bereits mehrfach angelegt; außerdem sind zahlreiche größere Flächen vorhanden, welche zu Moorculturen umgewandelt werden können, wenn die Möglichkeit leichteren Absatzes geboten ist. Ausgedehnte, theils im fiscalischen, theils im Privatbesitz befindliche Waldungen enthalten viele schlagreife Bestände an Eichen, Buchen und Kiefern. Auch sind große, zur Aufforstung geeignete Flächen staatlicher Oedländereien vorhanden. Ferner finden sich bei Zackenzien im Kreise Lauenburg Braunkohle und an vielen anderen Stellen große Lager von Torf, Kalk, Lehm, Mergel, Kies und Steinen vor, so daß die Voraussetzungen für mancherlei Industrie gegeben sind. Die Bevölkerung ist durchweg eine mäßig dichte; ihre hauptsächlichsten Erwerbszweige bilden, entsprechend den örtlichen Verhältnissen, Land- und Forstwirthschaft, Viehzucht und die damit zusammenhängenden Gewerbe. Die Bewohner der Städte beschäftigen sich auch mit Handwerk, Handel und Gewerbebetrieb. Außerdem wird auf den großen Binnenseen, besonders aber in der Ostsee, ergiebiger Fischfang betrieben. Die Bedeutung der Fischerei in Leba erhellt aus der Thatsache, daß für dieselbe schon jetzt über 1000 Hochseenetze, 10 Hochseekutter und 36 Flunderboote zur Verfügung stehen und weitere 8 Hochseekutter im Bau sind. Der Ertrag der Fischerei beträgt jährlich gegen 3000 Tonnen, für welche die Möglichkeit schnellster Beförderung nach den Verbrauchsstätten von größter Wichtigkeit ist. Für den Verkehr von Ortschaften und gewerblichen Anlagen kommen in Betracht:

a. im Gebiete der Linie Berent-Carthaus: Berent (Stadt, 4300 Einwohner), Gr. Klinsch (600 Einwohner), Skorschewo (700 Einwohner), Klobschin (500 Einwohner), Sykorschin (300 Einwohner), Adl. Stendsitz (600 Einwohner), Kgl. Stendsitz (300 Einwohner), Gollubien (300 Einwohner), Schönberg (400 Einwohner), Pollenschin (400 Einwohner), Carthaus (2400 Einwohner), 5 Ziegeleien, 4 Schneide- und Mahlmühlen, 3 Dampfschneidemühlen, 1 Wassersägemühle, 1 Molkerei, 1 Stärkefabrik, 2 Brennereien, 1 Schnupftabakfabrik, 1 Dampfspritfabrik, 2 Maschinenbauanstalten, 1 Gerberei;

b. im Gebiete der Linie Konitz-Lippusch: Konitz (Stadt, 10 000 Einwohner), Müskendorf (400 Einwohner), Zandersdorf (400 Einwohner), Menczykal (400 Einwohner), Czarnitz (400 Einwohner), Czyczkowo (800 Einwohner), Gr. und Kl. Chelm (700 Einwohner), Kossabude (1000 Einwohner), Brutz (1500 Einwohner), Zalesie (500 Einwohner), Czapiewitz (400 Einwohner), Lubnia (500 Einwohner), Wielle (1000 Einwohner), Raduhn (400 Einwohner), Trzebuhn (600 Einwohner), Piechowitz (400 Einwohner), Sommin (400 Einwohner), Kalisch (800 Einwohner), Lippusch (700 Einwohner); 15 Ziegeleien, 14 Mahlmühlen, darunter 3 mit Dampfbetrieb, 5 Dampfschneidemühlen, 2 sonstige Handels- und Schneidemühlen, 4 Brennereien, 3 Brauereien, 2 Glasfabriken, 2 Käsereien, 1 Eisengießerei, 1 Färberei, 1 Wollspinnerei;

c. im Gebiete der Linie Bütow-Leba: Bütow (Stadt, 5000 Einwohner), Hygendorf (500 Einwohner), Zerrin (500 Einwohner), Gr. Pomeiske (700 Einwohner), Gr. und Kl. Gustkow (800 Einwohner), Jassen (400 Einwohner), Buchwalde (300 Einwohner), Jerskewitz (400 Einwohner), Gr. und Kl. Rakitt (800 Einwohner), Damerkow (400 Einwohner), Kose (700 Einwohner), Karwen (800 Einwohner), Schimmerwitz (700 Einwohner), Mikrow (700 Einwohner), Zewitz (500 Einwohner), Gr. und Kl. Wunneschin (500 Einwohner), Labuhn (600 Einwohner), Wussow (400 Einwohner), Lauenburg (Stadt, 8100 Einwohner), Luggewiese (700 Einwohner), Neuendorf (1000 Einwohner), Villkow (300 Einwohner), Gr. und Kl. Jannewitz (800 Einwohner), Labehn (700 Einwohner), Vietzig (500 Einwohner), Zezenow (600 Einwohner), Adl. Freest und Kgl. Freest (600 Einwohner), Labenz (400 Einwohner), Ulingen (400 Einwohner), Leba (Stadt, 1900 Einwohner); 24 Ziegeleien, darunter 2 mit Ringofenbetrieb, 5 Dampfmahlmühlen, 19 sonstige Mahlmühlen, 15 Schneidemühlen, darunter 5 mit Dampfbetrieb, 20 Brennereien, 2 Wollspinnereien, 1 Eisengießerei, 2 Holzbearbeitungsanstalten, 1 Meierei, 2 Dampfmolkereien, 1 Käsefabrik, 7 Brauereien, 1 Lohmühle, 8 Gerbereien, 2 Färbereien, 1 Weberei, 1 Sensenschneiderei, 2 Stärkefabriken, 4 Kalkbrennereien, 2 Glasfabriken, 2 Spiritusfabriken, 1 Zündholzfabrik, 2 Maschinenfabriken.

Die Herstellung der neuen Schienenstraßen, von denen diejenige von Bütow nach Leba auch den seitens des Kreises Lauenburg geplanten Kleinbahnen Stolp-Dargeröse-Vietzig und Vietzig-Wierschutzin Gelegenheit zu geeignetem Anschluß bietet, wird eine nachhaltige Besserung der wirthschaftlichen Verhältnisse des in der Entwickelung zurückgebliebenen Landstrichs herbeiführen. Auch wird Leba als Fischversandstation, wie als Seebad an Bedeutung gewinnen. Hierzu treten noch die Vortheile, welche dem Kreise Carthaus aus der zu erwartenden Steigerung des Fremdenverkehrs nach der sogenannten „Kassubischen Schweiz", einer durch hohe landschaftliche Schönheit ausgezeichneten Gegend, erwachsen werden.

Die Baukosten werden abzüglich der von den Interessenten aufzubringenden Grunderwerbskosten betragen für die Bahn Berent-Carthaus 2 680 000 Mk., = rund 81 200 Mk. für das Kilometer, für die Bahn Konitz-Lippusch 4 110 000 Mk., = rund 75 700 Mk. für das Kilometer, für die Bahn Bütow-Leba 7 144 000 Mk., = rund 83 800 Mk. für das Kilometer. Die Grunderwerbskosten der einzelnen Linien sind auf 95 000 bezw. 135 000 und 444 000 Mk. veranschlagt.

Durch die vorstehend erwähnte und im wesentlichen wiedergegebene Eisenbahnvorlage der Regierung wird der Ausbau des Secundärbahnnetzes in dem westlichen Theile unserer Provinz bedeutend und wir können wohl sagen in glücklicher Weise gefördert werden. Die Verbindung zwischen Bütow und Berent war seit längerer Zeit schon geplant und man hatte zunächst eine Bahnlinie über Gullenczyn in's Auge gefaßt. Betrachten wir diese Linie auf der Karte, so werden wir finden, daß die projectirte Bahn einen Bogen bildet, dessen größte Ausbuchtung nach der Ostsee zu liegt. Die Trace hat den großen Nachtheil, daß der Anschluß an die nach Berlin führende Hauptlinie sehr erschwert wird und eine Reise nach Berlin nur auf der hinterpommerschen Bahn auf bedeutenden Umwegen ausgeführt werden könnte. Es ist das Verdienst unserer Eisenbahndirection, daß sie diese Bahnlinie aufgegeben hat und die Verbindung der Städte Bütow und Berent durch eine über Lippusch führende Bahn herstellen will. Auch diese Bahnlinie bildet einen Bogen, dessen Ausbuchtung sich aber nach dem Binnenlande wendet, und der um 6 Kilometer kürzer ist, als die Verbindung über Gullenczyn. Doch ist die kürzere Entfernung nicht allein maßgebend gewesen, sondern vor allem der Umstand, daß von Lippusch aus eine directe Verbindung nach Konitz hin geschaffen werden konnte, durch welche die Bewohner des Landstriches zwischen Bütow, Berent und Carthaus auf dem kürzesten Wege an die Hauptlinie nach Berlin gelangen können. Durch die in der Vorlage geforderten Bahnlinien ist der erste Anfang zur Abrundung des Bahnnetzes gemacht worden, noch fehlen die Linien Bütow-Lippusch, Lippusch-Berent und Carthaus-Lauenburg, durch welche dann der Kreis geschlossen wird. Wenn der Ausbau dieser Linien, was in den nächsten Jahren der Fall sein dürfte, genehmigt worden ist, dann wird dieser Theil unserer Provinz nach allen Seiten hin Verbindungen erhalten, und es wird nun Sache der Kreise sein, durch den Bau von Kleinbahnen diese günstigen Verbindungen voll auszunützen. Es gilt dieses in erster Linie für die Strecke Gullenczyn-Berent, da auf diese Weise ein Anschluß dieser Gegend an das Secundärbahnnetz erreicht werden kann. Für die andere Hälfte des Bogens Gullenczyn-Bütow liegen die Verhältnisse günstiger, da die projectirte Bahnlinie Bütow-Leba anfangs der alten Trace folgt und erst bei Gr. Pomeiske nach Norden abbiegt.

* * *

* **Festmahl zu Ehren des Herrn Otto Steffens.** In der herrlichen alten Danziger Festhalle, dem Artushofe, versammelten sich gestern Abend ca. 200 Bürger Danzigs zu festlicher Tischgemeinschaft, um dem ersten Sprecher der hiesigen Bürgerschaft, ihrem neuen Ehrenbürger Herrn Otto Steffens auch in größerem Kreise den Dank der Mitarbeiter und bürgerlichen Genossen für seine unerschütterlich treue, liebevolle und selbstlose Wirksamkeit an der Spitze der Stadtverordneten-Versammlung, der Kaufmannschaft ꝛc. darzubringen. In üblicher Weise war die Ehrentafel für den Jubilar und seine Angehörigen an der östlichen Hauptwand aufgestellt, während an 12 Quertafeln die übrige Festgesellschaft Platz nahm. Neben dem Gefeierten saßen rechts der Herr Oberpräsident v. Goßler, links Herr Bürgermeister Trampe, dann die Herren Stadtrath Kosmack, Geheimrath Dr. Abegg, Polizeipräsident Wessel, Geh. Rath Dr. Kruse, Commerzienrath Mix, Abg. Rickert. Stadtrath Claaßen, Consistorialrath Franck, Kaufmann Petschow, Stadtrath Toop, dem Jubilar gegenüber Herr Geh. Commerzienrath Damme, Eisenbahnpräsident Thomé, Söhne, Schwiegersöhne und andere Verwandte des Gefeierten. Das Abendessen bestand aus folgenden Gängen: Tomatensuppe, Filet à la jardinière, Lachs mit holländischer Sauce, Poularde mit Compot und Salat, Eis, Butter und Käse, Obst, Kaffee. Die Tafelmusik wurde von der Theil'schen Kapelle ausgeführt. — Unter den Klängen des „Einzuges der Gäste auf der Wartburg" wurde der Jubilar in die Festversammlung eingeführt. Nachdem die Kapelle dann Mozarts „Don Juan"-Ouverture gespielt hatte und der erste Gang des Mahles eingenommen war, brachte Herr Bürgermeister Trampe den ersten Trinkspruch wie folgt aus:

„Strahlender Lichterglanz durchfluthet die Räume dieser altehrwürdigen Halle und Festesfreude leuchtet aus den Blicken der zahlreichen Mitbürger, welche heute an dieser Stätte zu froher Tafelrunde versammelt sind! — Gilt es doch die Verdienste zu feiern, welche sich ein schlichter, einfacher Mitbürger durch jahrzehntelanges treues und selbstloses Wirken um die communale Selbstverwaltung und weit über deren Grenzen hinaus, um die wirthschaftlichen Interessen seiner Vaterstadt in dem Maße erworben hat, daß ihn die städtischen Behörden in dankbarer Anerkennung der höchsten bürgerlichen Auszeichnung für würdig erachtet und ihm das Ehrenbürgerrecht dieser Stadt verliehen haben. Mit Stolz blicken Sie, hochverehrter Herr Jubilar, auf die großen Reformen zurück, welche sich im Laufe der letzten Jahrzehnte auf fast allen Gebieten unserer communalen Selbstverwaltung unter der Leitung des genialen Oberbürgermeisters v. Winter vollzogen haben, und mit Befriedigung erfüllt Sie das Bewußtsein, an der Lösung aller der großen Aufgaben, welche zum Segen unserer Stadt zur Ausführung gelangt sind, in hervorragender Stellung mitgewirkt zu haben. Und wenn wir in dieser festlichen Stunde den Blick noch weiter zurück in die Vergangenheit richten, dann entrollt sich vor unserer Erinnerung an der Schwelle dieses Jahrhunderts ein Bild, welches uns in ergreifender Darstellung den Moment vor Augen führt, wo an einem trüben Wintermorgen des Jahres 1814 die Franzosen nach siebenjähriger Schreckensherrschaft unsere Stadt verlassen, nachdem die verbündeten Preußen und Russen dieselbe nach schwerer Belagerung mit stürmender Hand genommen! Wahrlich, die Stadt Danzig hat im Wechsel der Jahrhunderte oft schwere und traurige Zeiten durchgemacht, aber auf einer solchen Stufe der Erniedrigung und materiellen Noth, wie damals, hatte sie sich noch nie befunden! Und wenn es unserer Stadt trotzdem gelungen ist, sich wieder empor zu arbeiten und zu neuem Wohlstand zu erheben, dann verdankt sie dies allerdings in erster Linie der Thatkraft, der Energie und dem unbeugsamen Mannesmuthe, welchen diese Bürgerschaft sich zu allen Zeiten, auch unter den schwierigsten Verhältnissen, zu bewahren gewußt hat; sie verdankt es aber auch — und zwar nicht zum geringsten Theil — dem Schutz und der landesväterlichen Fürsorge des kraftvollen Herrschergeschlechtes der Hohenzollern, unter deren Scepter die unglückliche Stadt nach Beendigung der französischen Fremdherrschaft zurückkehrte und deren erlauchte Fürsten — vornehmlich Se. Maj. der hochselige Kaiser Friedrich III. — der Entwickelung und dem Gedeihen unserer schönen Stadt stets ein besonderes Wohlwollen zugewendet haben. — Zwar schreitet die Entwickelung Danzigs augenblicklich nur langsam vorwärts; Handel und Wandel leiden unter der Ungunst der Erwerbsverhältnisse und in schwerem Kampfe ringt der Einzelne um seine Existenz. Aber trotzdem verlangen wir nicht nach materieller Beihilfe des Staates, denn eine harte Vergangenheit hat die Bürgerschaft dieser Stadt frühzeitig zur Selbständigkeit und Selbsthilfe erzogen und seit Jahrhunderten gilt in Danzig der Grundsatz: Hilf Dir selber, so hilft Dir Gott! Was wir aber erwarten, daß ist eine wohlwollende Förderung der großen wirthschaftlichen Aufgaben, welche unsere Stadt und Provinz zum Wohl und Gedeihen des gesammten Vaterlandes zu erfüllen hat. Mit Vertrauen und mit Zuversicht blicken wir daher empor zu der hehren Gestalt unseres erhabenen Monarchen, welcher sich von den wirthschaftlichen Zuständen unserer Provinz persönlich überzeugt und bei dieser Gelegenheit dem kernigen Volke seiner Westpreußen verheißen hat, daß auch unsere Provinz seiner landesväterlichen Fürsorge sicher sein darf und der Segnungen theilhaftig werden soll, deren sich die westlichen Provinzen unseres Vaterlandes bereits seit Jahrzehnten zu erfreuen haben. Und so wie Se. Majestät wiederholt und zuletzt noch vor wenigen Monaten in dankbarer Erinnerung an die für Deutschlands Ehre und Einigung gefallenen Helden den unerschütterlichen Entschluß kund gethan hat, die in blutigem Kampfe errungene deutsche Einheit zu schützen, so hat er auch, erfüllt von aufrichtiger Liebe zu seinem Volke, versprochen, das deutsche Reich durch eine weise Gesetzgebung auszubauen, die Werke des Friedens zu pflegen und die wirthschaftlichen Interessen des gesammten deutschen Volkes zu fördern! Und so mögen denn diese friedliebenden, der bürgerlichen Wohlfahrt gewidmeten Bestrebungen und Absichten unseres erhabenen Monarchen sich überall verwirklichen; möge er — wie es in jener ewig denkwürdigen Botschaft Sr. Majestät, des großen Kaisers Wilhelm I., in herrlicher Weise zum Ausdruck gelangt ist — allzeit sein und bleiben ein Mehrer des Reiches, nicht an kriegerischen Eroberungen, sondern an den Gütern und Gaben des Friedens auf dem Gebiete nationaler Wohlfahrt, Freiheit und Gesittung! Daß Gott Seiner Majestät zum Vollbringen dieser edlen und hohen Aufgaben Kraft und Ausdauer verleihen möge, das verehrte Festgenossen, ist der aufrichtige Wunsch, der unser Aller Herzen erfüllt! Und so lassen Sie uns denn diesem patriotischen Wunsche und unserer Liebe zum angestammten Herrscherhause Ausdruck leihen, indem wir unsere Gläser erheben, sie aneinander klingen lassen und einstimmen in den Ruf: Se. Majestät, unser allergnädigste Kaiser, König und Herr, er lebe hoch, hoch, hoch!"

Nach dem folgenden Gange feierte Herr Geh. Commerzienrath Damme in theils launigen, theils tief ernsten Worten das „Geburtstagskind" der Tischgemeinschaft. Redner nahm kurz Bezug auf die Ansprachen am Vormittage und hob dann hervor, daß das Schönste, was der Mensch erringen könne, das Bewußtsein sei: Dein Wille war stets gut. Der Jubilar sei in der glücklichen Lage gewesen, stets seinem guten Herzen, seinem warmen Gemüth Rechnung tragen zu können. Er sei aber nicht nur ein guter Bürger, ein trefflicher Mensch, er sei auch eine Zierde des Kaufmannsstandes gewesen. Es komme wohl nicht oft vor, daß ein preußischer Richter in den Handelsstand übertrete, den man heute ja so vielfach herabzusetzen suche, wenigstens kann sich der Kaufmannsstand des Gefühls, daß das geschehe, nicht entschlagen. Aber Hr. Steffens würde den Uebertritt schwerlich bewirkt haben, wenn er nicht von der vollen Ehrenhaftigkeit dieses Standes überzeugt gewesen sei. Redner erinnerte daran, daß im Danziger Handel das Manneswort stets mehr gegolten habe als ein schriftlicher Vertrag, daß es an der Danziger Börse nie schriftlicher Abmachungen bedurft habe. Voran in dieser Auffassung habe der Jubilar gestanden — er habe nicht nur stets Wort gehalten, sondern auch nie am Wort und nie am Sinn gedeutelt; er habe stets nach Recht und Billigkeit gehandelt als ein echter wahrer Gentleman. Redner schloß mit dem Wunsche, daß Hr. Steffens noch lange eine Zierde der Börse sei. — In überaus launiger, gemüthvoller, die fröhliche Stimmung der Festversammlung glücklich charakterisirender Weise brachte dann Hr. Stadtrath Ehlers der Gemahlin des Jubilars Dank und Festgruß der Tischgesellschaft dar. Seinen 70. Geburtstag feiern zu können, dazu gehöre vor allem eine gewisse Dosis passiven Widerstandes, und in dieser Beziehung sei ja der 1826er Jahrgang besonders glücklich gewesen. Der Jubilar habe aber noch den Vorzug, daß eine große wohlassortirte Familie seinen heutigen Ehrentag mit ihm feiere. Ein Hauptverdienst an vielen seiner Tugenden gebühre der Gattin, die den Mann regiert, wenn er auch dastehe, wie der Dichter sagt, in seiner stolzen Männlichkeit. Der vom Redner angestimmte, von der Versammlung begeistert aufgenommene Trinkspruch galt der Frau Elisabeth Steffens. — Nach einer kleinen Pause sprach Herr Steffens in kurzen herzlichen Worten seinen Dank aus für alle ihm erwiesenen Ehren und Liebenswürdigkeiten. Insbesondere dankte Redner der Stadt für das ihm verliehene Ehrenbürgerrecht, der Stadtverordneten-Versammlung für das ihm stets erwiesene Wohlwollen, der Kaufmannschaft für alte Berufsfreundschaft und allen Anwesenden für die Verschönerung des heutigen Festes. In warmen Worten gedachte Redner seines Vorbildes in der communalen Wirksamkeit, des verstorbenen Oberbürgermeisters v. Winter und schloß mit einem Hoch auf das Wohlergehen der Stadt Danzig. — Namens der Familienmitglieder bedankte sich dann der Schwiegersohn des Jubilars, Herr Oberlandesgerichtsrath Claassen, für die der Familie Steffens dargebrachten Sympathien. Hr. Sanitätsrath Dr. Semon feierte den Jubilar als „Jüngsten" im Bunde der Siebziger und Hr. Simson gedachte in einem Trinkspruch auch der beiden Stellvertreter und engsten Genossen des Jubilars, der Herren Damme und Berenz. Der erste Theil des Festes war nunmehr beendet, es wurde schäumender Gerstensaft credenzt, bei welchem die Festgenossen noch längere Zeit in geselligem Beisammensein verweilten.

* * *

* **Stromschiffahrt.** Aus Thorn wurde gestern Nachmittag telegraphisch gemeldet, daß daselbst die ersten Kähne vom Bug, mit Getreide beladen, eingetroffen sind. Es sind dies die Schiffer: Kuley, Geicke, Friedrich, Witt, Drenikow, Strehlau.

* * *

* **Pferdebahn.** Vor etwa drei Wochen waren acht Kutscher der hiesigen Pferdebahn nach Lübeck geschickt worden, um dort den Betrieb der elektrischen Straßenbahn kennen zu lernen und später hier als Instructoren zu dienen. Dieselben kehren morgen hierher zurück.

* * *

* **Speicherbauten.** Der Eigenthümer der an der Mottlau belegenen, im Dezember 1892 abgebrannten drei großen Speicher „Soli" „Deo", „Gloria", Herr Kaufmann Milenz, beabsichtigt in diesem Jahre den mittelsten derselben, „Deo", sieben Stockwerke hoch, einschließlich des Erd- und Dachgeschosses, massiv wieder aufzubauen. Es wird also dann an der Stelle nur noch die Ruine des Speichers „Soli" an jenes schreckliche Brandunglück erinnern.

* * *

* **Lehrerinnen-Feierabendhaus.** Die heute Vormittag im Lokale der Scherler'schen Schule abgehaltene Generalversammlung des Lehrerinnen-Feierabendhauses eröffnete die neugewählte Vorsitzende, Frau Bauinspector Bartels, indem sie dankend der rührigen Thätigkeit der bisherigen Vorsitzenden Frl. Petri gedachte und dann den Jahresbericht erstattete, nach welchem sowohl das Vereinsvermögen ebenso wie die Mitgliederzahl einen erfreulichen Zuwachs erfahren haben. Fräul. Gertrud Albrecht erstattete alsdann den Kassenbericht, nach welchem das Vereinsvermögen zur Zeit 10 800 Mk. beträgt. Nach Besprechungen über den Bau eines Lehrerinnen-Feierabendhauses, das voraussichtlich in einer der Vorstädte errichtet werden wird, wurde bestimmt, daß auch Musiklehrerinnen, die an Schulen wirken oder ihr Staatsexamen an einer Hochschule gemacht haben, als ordentliche Mitglieder aufgenommen werden können.

* * *

* **Vortrag über die Egidy-Bewegung.** In der Aula der Scherler'schen Schule hielt gestern Abend Herr Professor Lehmann aus Kiel einen Vortrag über die Egidy-Bewegung, die von dem Erscheinen der „Ernsten Gedanken" datire und nachdem sie von dem religiösen auf das sociale Gebiet übergegriffen habe, eine immer größere Bedeutung gewinne. Der Vortragende führte nun aus, daß er auf dem Wege der naturwissenschaftlichen Forschung zu ähnlichen Anschauungen gekommen sei, wie sie von Herrn v. Egidy vertreten würden. Herr Professor Lehmann gab dann eine Uebersicht über die Entwickelungsgeschichte, aus der er folgerte, daß der Mensch die Krone der Entwickelung sei, die in ihm einen Abschluß gefunden habe. Er erläuterte die Vorzüge, welche dem Menschen sein Körperbau über alle Thiere der Welt verliehen hätten und führte weiter aus, daß die weitere Fortentwickelung des Menschen auf geistigem Gebiete liege. Noch sei vieles vom Thier im Menschen, doch das Thiermenschenthum müsse dem Edelmenschenthum weichen. Einen großen Weltkrieg halte er für ausgeschlossen. Denn wenn auch frühere Kriege vielleicht nothwendig gewesen seien, um Eigenschaften, wie Tapferkeit, Standhaftigkeit, Treue und Barmherzigkeit zu fördern, so sind uns jetzt andere Aufgaben zugefallen: wir müssen in Frieden mit unseren Nachbarn leben und uns gegenseitig fördern. Unsere heutige Cultur sei vielfach auf falschem Wege. Das Eigenthum, ohne welches ein heutiger Culturmensch nicht bestehen könne, habe eine eigenthümliche Gestaltung angenommen, welche auch von Einfluß auf die Gestaltung des Rechtswesens gewesen sei. Wenn es gelinge, die öffentliche Meinung einheitlich zu gestalten, dann würden die Kräfte nicht mehr gegen einander thätig sein, sondern die Arbeit der Menschen werde parallel gerichtet sein, so daß dann ein menschenwürdiges Dasein erreicht werden könne. Wir seien an einem Wendepunkte angekommen, und es sei nun zu fragen, durch welche Mittel es erreicht werden könne, daß wir uns mit Besonnenheit und Vernunft weiter entwickelten. Von den Fürsten und Volksvertretungen in ihrer gegenwärtigen Zusammensetzung erhoffte der Vortragende keine Förderung seiner Bestrebungen, dagegen versprach er sich viel von der Wirkung der Tagespresse, aus welcher ja Tausende heute ihre ganze geistige Nahrung schöpfen. Er plant die Gründung einer großen Zeitung in der Reichshauptstadt, und zu diesem Zwecke sei der „Deutsche Volksbund" in's Leben gerufen worden, welcher sich diese Aufgabe gestellt habe. Herr v. Egidy sei eine zu eigenartige Natur, um sich den Beschränkungen eines Vereins unterwerfen zu können, er werde in der alten Weise weiter kämpfen und gemeinsam mit dem „Volksbunde" das gemeinsame Ziel fördern. — An den Vortrag knüpfte sich noch eine kurze Discussion, die sich um Details der Entwickelungslehre drehte. Am Abend fand ein geselliges Beisammensein im Café Germania statt.

* * *

* **Krieger-Vereine.** Der alte Danziger Krieger-Verein hielt gestern im Bildungsvereinshause seine monatliche Generalversammlung ab, in der beschlossen wurde, zur Erinnerung an den Friedensschluß im Jahre 1871 am 26. d. Mts. ein größeres Fest zu feiern, bei dem ein patriotisches Festspiel „Unsere Veteranen" und zwölf lebende Bilder zur Aufführung kommen sollen. Nach einer Sammlung zur Errichtung einer Krieger-Gedächtnißkapelle auf dem Aller Heiligen Berge bei Niederlahnstein am Rhein theilte der Vorsitzende, Herr Major Engel, mit, daß die Enthüllung des Kyffhäuser-Denkmals am 18. Juni d. J. stattfinden wird.

Der nicht uniformirte (Bluhm'sche) Krieger-Verein hielt gestern im Wickbolder-Bräu in der Hundegasse seine monatliche Generalversammlung ab, in der außer Erstattung des Quartalsabschlusses nur innere Vereinsangelegenheiten zur Verhandlung kamen.

* * *

* **Thierseuchen.** Nach amtlichen Erhebungen grassirte die Maul- und Klauenseuche anfangs April im Regierungsbezirk Marienwerder auf drei Gehöften des Kreises Graudenz, zwei des Kreises Briesen, in Ostpreußen nur auf zwei Gehöften des Kreises Neidenburg; im Danziger Bezirk war sie erloschen. Rotz war vorhanden auf je einem Gehöft der Kreise Danziger Niederung, Strasburg, Thorn und Osterode.

* * *

* **Straßenpflasterung.** Der Schellmühler Weg wird jetzt chaussirt. Mit den Arbeiten ist gestern begonnen worden.

* * *

* **Messer-Affaire.** Auf der Landstraße nach Neuschottland geriethen gestern Abend mehrere Arbeiter in Streit, bei welchem der Fleischer P. mehrere Messerstiche erhielt, so daß er in das Diakonissen-Krankenhaus aufgenommen werden mußte.

* * *

* **Strafkammer.** Der Knecht Thomas Kriegel aus Gr. Lipczin bei Schöneck hatte sich vor der Strafkammer wegen fahrlässiger Körperverletzung zu verantworten. Im November v. J. fuhr der Angeklagte mit einem Leiterwagen, den er von dem Sattel des einen Pferdes aus lenkte, die Straße entlang, als er einen Trupp Arbeiter einholte, die ihn baten, sie auf seinem Wagen eine Strecke weit mitfahren zu lassen. Er bewilligte ihnen dies und die Leute stiegen auf. Als nun ein etwas schwächliches Mädchen sich gerade noch durch die Sprossen zwängen wollte, trieb K. die Pferde an. Das Mädchen rutschte wieder hinab und wurde von dem Hinterrad überfahren. Die Folgen der Verletzungen waren bedeutend, denn das Mädchen hat eine Verkrümmung des Rückgrats erlitten, die sie ihr Leben lang belästigen wird. K. entschuldigte sich damit, daß er bei dem Gerassel, welches ein Leiterwagen mache, das Haltgeschrei der Arbeiter überhört habe. Der Gerichtshof war jedoch der Ueberzeugung, daß der Angeklagte als Kutscher, der in seinem Gewerbe groß geworden sei, habe größere Sorgfalt beobachten können, und verurtheilte ihn zu 50 Mk. Geldstrafe.

* * *

* **Ehejubiläum.** Am 13. d. Mts. begeht das Schneidermeister Hendel'sche Ehepaar sein goldenes Ehejubiläum. Herr Hendel steht im 73. Lebensjahre.

* * *

* **Erschossen.** Gestern Nachmittag hat sich in dem Rondel des Gartens am Stadtmuseum ein etwa 25jähriger junger Mann, dessen Name bis jetzt noch nicht bekannt geworden ist, da man keine Legitimationspapiere bei ihm fand, durch einen Pistolenschuß getödtet. Außer der Schußwaffe und einer kleinen Quantität Pulver hatte der Verstorbene, der mit graugrünem Jaquet, braungestreiften Beinkleidern und einem Jägerhütchen bekleidet war, nur ein Schnupftuch bei sich. Der Kopf war durch den Schuß bis zur Unkenntlichkeit zerschmettert und die einzelnen Theile desselben weit umhergesprengt. Die Leiche wurde nach der Leichenhalle auf dem Bleihofe gebracht.

* * *

* **Veränderungen im Grundbesitz.** Es sind verkauft worden die Grundstücke: Burgstraße Nr. 6/7 von den Fleischermeister Storch'schen Eheleuten an den Kaufmann Max Wundermacher für 66 000 Mk.; Drehergasse Nr. 12 von der Wittwe Pastowski, geb. Schmidt, in Charlottenburg an die Frau Maschinist Auguste Blödhorn für 13 200 Mk.; Fleischergasse Nr. 34 von dem Centralverein westpreußischer Landwirthe an die Landwirthschaftskammer für die Provinz Westpreußen für 40 000 Mk.; Langfuhr Nr. 1d von dem Marine-Constructions-Secretär Brischke an den Rentier Albert Peters zu Langfuhr für 15 000 Mk.; Langfuhr Blatt 354 von dem Spediteur Eduard Roell an die Klempnermeister Boettcher'schen Eheleute zu Langfuhr für 9300 Mk.; Langfuhr Blatt 355 von dem Spediteur Eduard Roell an die Zimmermeister Jantzen'schen Eheleute zu Langfuhr für 11 000 Mk.; Mirchauerweg Nr. 7 von den Maurer Lesnow'schen Eheleuten an die Arbeiter Grzenkowski'schen Eheleute zu Langfuhr für 27 000 Mk.; Neuschottland Nr. 18 und 22c von den Eigenthümer August Josefski'schen Eheleuten in Neuschottland an die Häker Kroll'schen Eheleute für 28 500 Mk.; Schidlitz Blatt 272 von der Frau Hintz, geb. Grosse, an die Eigenthümer Zieroth'schen Eheleute für 6000 Mk.

* * *

* **Rücktritt.** Der von dem Vorstande der Invaliditäts- und Altersversicherungs-Anstalt der Provinz Westpreußen angestellte Controlbeamte, Oberst-Lieutenant z. D. v. **Pelchrzim** in Danzig, ist mit dem 1. April d. J. aus diesem Amte geschieden.

* * *

Polizeibericht für den 8. April. Verhaftet 17 Personen, darunter: 11 Obdachlose, 1 Person wegen groben Unfugs. — Leichenfund: Am 7. April cr., Nachmittags 2 Uhr, hat sich im vorderen Theil des Gartens des Franziskaner-Klosters ein unbekannter, ca. 27 Jahre alter Mann erschossen. Angaben über die Persönlichkeit des Verstorbenen sind der königlichen Polizei-Direction zu machen. — Gefunden: 1 schwarzer seidener Damenregenschirm, abzuholen von Herrn Eisenbahnbetriebssecretär Klockow, Breitgasse Nr. 31, 2 Treppen. 1 Haareinsteckkamm mit Korallen, abzuholen von Herrn Richard Grünholz, Burgstraße Nr. 19, 1 Treppe. 1 Schlüssel, Gesindedienstbuch auf den Namen Leonia Rebke, Gesellenbrief auf den Namen Johann Tuchlinski, abzuholen aus dem Fundbureau der kgl. Polizei-Direction. — Verloren: 1 goldene Damenuhr mit Kette, 1 Portemonnaie mit ca. 3 Mk., 1 Portemonnaie mit ca. 18 Mk., 1 Portemonnaie mit ca. 12 Mk., Gesindedienstbuch auf den Namen Anna Kossowski, Gesindedienstbuch auf den Namen Emma Kalinowski, abzugeben im Fundbureau der königl. Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

ρ **Danziger Höhe,** 8. April. Der evangelische Vicariatsbezirk **Meisterswalde**, der gegenwärtig vom Herrn Prediger Schmidt verwaltet wird, beabsichtigt zunächst ein **Pfarrhaus** in Meisterswalde zu bauen. Es ist daher vor einiger Zeit eine Commission aus Vertretern der verschiedenen Ortschaften gewählt worden, welche die Bauangelegenheit fördern soll. Zum Bauplatz hat Herr Gastwirth Ziese einen gegen 4 preußische Morgen großen Garten geschenkweise hergegeben, und zur Vergrößerung des Gartens ist nebenbei ein Stück Land für 300 Mk. angekauft worden. Der Gottesdienst wird einstweilen noch in der Schule abgehalten.

ph. **Dirschau,** 8. April. Eine im Schützenhause hierselbst gestern abgehaltene Versammlung berieth über die **Gründung einer Badeanstalt** auf Actien. Es wurde ein Comité zur Ausführung dieses Planes gewählt. Hoffen wir, daß es noch dieses Jahr dazu komme.

Königsberg, 7. April. Gestern Abend brach in der **Brauerei Wickbold** ein **großes Feuer** aus, das in dem südlichen Flügel des Hauptgebäudes entstanden war und sich von hier über den ganzen Bau ausbreitete. Die Mälzerei, die Malzlager, Hopfenböden mit sämmtlichem Inhalt (ca. 1000 Centner Gerste, 8000—10 000 Centner Hopfen und 200—300 Centner Malz) sind bis auf die Ringmauern ausgebrannt, während von der Darre, die feuerdicht und gewölbt ist, nur das Dach und die dazu führenden Treppen von dem verheerenden Elemente vernichtet sind. — Die **Heilsarmee**, welche auch bei uns alle Anstrengungen macht, um immer neue Anhänger zu gewinnen, hat das Offiziercorps bedeutend verstärkt, demselben auch einen Stabschef und mehrere Lieutenantinnen zugetheilt. Letztere betreiben ihre Propaganda hauptsächlich dadurch, daß sie in Lokalen Flugblätter vertheilen, die das Publikum zum Besuche ihrer Gottesdienste einladen. Neben dem Bethause in der Löbenichtschen Langgasse hat die Heilsarmee in letzter Zeit noch ein in der Königsstraße belegenes Gebäude gemiethet. (K. H. Z.)

Vermischtes.

* **Ueber den Absturz einer Locomotive** in einen Abgrund wird aus London gemeldet: Als am Sonntag bei der Eröffnung der Zahnradbahn auf den Berg Snowdon in Snowdon zwei Züge mit je 100 Passagieren nach der gelungenen Auffahrt wieder abfuhren, gerieth das Zahnrad der Locomotive des ersten Zuges außer Ordnung. Die Locomotive raste über den Llanberis-Paß in den Abgrund und wurde in Atome zerschmettert. Führer und Heizer retteten sich durch Abspringen. Der nicht verkuppelte Personenwagen wurde durch Bremsen zum Stehen gebracht. Die Passagiere sprangen heraus, es bemächtigte sich ihrer eine Panik; mehrere wurden schwer verletzt. Der folgende Zug konnte wegen des Nebels nicht gewarnt werden, er fuhr mit voller Geschwindigkeit in den Personenwagen des ersten Zuges, welchen glücklicher Weise die Passagiere verlassen hatten. Der erste leere Wagen wurde über den Abgrund hinweggeschleudert, doch der zweite Zug blieb stehen und die Passagiere kamen mit dem Schrecken davon. Die Verwundeten wurden in das Hospital zu Llanberis getragen, wo mehrere hoffnungslos darniederliegen.

* **Der Grenadier Tröhler** vom Kaiser Alexander-Regiment, der sich wiederholt geweigert hatte, ein Gewehr anzufassen, ist am Mittwoch zum dritten Male aus dem Militär-Arrestgebäude nach Spandau auf die Festung gebracht worden. Was für eine Strafe er bekommen hat, ist noch nicht bekannt geworden; die letzte betrug 1 Jahr.

Bern, 8. April. In der hiesigen **Bärengrube** wurde heute früh der **zerrissene Körper** eines hier ansässigen **Mannes** aufgefunden, der während der Nacht in den Zwinger gestürzt sein muß.

Standesamt vom 8. April.

Geburten: Arbeiter Wilhelm Scheps, T. — Malergehilfe Friedrich Schwinboth, T. — Geschäftsführer Bernhard Seibel, T. — Rangirer bei der kgl. Eisenbahn Franz Tucholski, T. — Arbeiter Theodor Ficks, S. — Kaufmann Emil Rothmann, S. — Klempnermeister Rudolf Helwig, S. — Arbeiter Hermann Preuß, S. — Schuhmachergeselle Joseph Hellbart, S. — Maschinenbauergehilfe Karl Sach, T. — Arbeiter August Glosa, T. — Kgl. Hoflieferant Karl Bodenburg, T. — Sattler- und Tapeziergehilfe Gustav Mickat, T. — Kaufmann Edmundus Szczepanski, T. — Arbeiter Gustav Kniller, T. — Hausdiener Hermann Schlage, T. — Unehel.: 1 S., 2 T.

Aufgebote: Schneidemüllergeselle Paul Koll und Wilhelmine Zallmann, beide hier. — Kürschnergeselle Joseph Kirkowski und Rosalie Lissewski, beide hier. — Tischler August Harnau hier und Anna Amalie Krause zu Neu-Münsterberg. — Arbeiter Friedrich Froese und Martha Mielke, beide hier. — Seefahrer Richard Kulling und Meta Kutscher, beide hier. — Tischler Carl Täubert und Henriette Poetsch zu Thorn. — Arbeiter Max Wien und Marie Olszewski, beide hier. — Malergehilfe Carl Hein und Johanna Wohlgemuth, beide hier. — Arbeiter Johann Kostachowski und Auguste Klabinski, beide hier.

Heirathen: Sattler und Tapezier Felix Lassan und Martha Schilkowski. — Zimmergeselle Johann Lahde und Amalie Olschewski. — Bäckergeselle Joseph Weckmüller und Elisabeth Schulz. — Diener Johann Galewski und Henriette Grisard. — Arbeiter August Richert und Wilhelmine Seelaff.

Todesfälle: T. d. Arbeiters Hermann Törner, 1 J. 9 M. — S. d. Arbeiters Gustav Schönnagel, 4 M. — Frau Pauline Tiborsky, geb. Formella, 59 J. — T. d. Schlossergef. Carl Strelczek, 5 Tage. — Kaufmann Wilhelm Brümmer, 52 J. — Frau Pauline Lewandowski, geb. Schulta, 34 J. — Arb. Carl Kater, 42 J.

Danziger Börse vom 8. April.

Weizen loco fest, per Tonne von 1000 Kgr.

feinglasig u. weiß	725—820 Gr.	124—160 M Br	
hochbunt	725—820 Gr.	122—159 M Br.	
hellbunt	725—820 Gr.	121—158 M Br.	100—156
bunt	740—799 Gr.	118—156 M Br.	bez.
roth	740—820 Gr.	111—157 M Br.	
ordinär	704—760 Gr.	102—150 M Br.	

Regulirungspreis bunt lieferbar transit 745 Gr. 118 M, zum freien Verkehr 756 Gr. 154 M.

Auf Lieferung 745 Gr. bunt per April-Mai zum freien Verkehr 154 M Br., 153½ M Gd., transit 118½ M bez., per Mai-Juni zum freien Verkehr 154½ M Br., 154 M Gd., transit 118½ M Br. 118 M Gd., per Juni-Juli zum freien Verkehr 156 M Br., 155½ M Gd., transit 119½ M Br., 119 M Gd., per Septbr.-Oktbr. zum freien Verkehr 149 M bez., transit 115 M Br., 114½ M Gd.

Roggen loco fest, per Tonne von 1000 Kilogr. grobkörnig per 714 Gr. inländ. 109 M. feinkörnig per 714 Gr. transit 73 M bez.

Regulirungspreis per 714 Gr. lieferbar inländ. 110 M, unterp. 76 M, transit 74 M.

Auf Lieferung per April-Mai inländ. 111 M bez., unterpoln. 76½ M Br., 76 M Gd., per Mai-Juni inländ. 112 M bez., unterp. 77½ M Br., 77 M Gd., per Juni-Juli inländ. 114½ M Br., 114 M Gd., unterpoln. 80 M bez., per Septbr.-Oktbr. inländ. 116 M Br., 115½ M Gd., unterpolnisch 81 M bez.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr. russ. 638—668 Gr. 78 bis 83 M bez., Futter- 75 M bez.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. 102 M bezahlt.

Kleesaat per Tonne von 100 Kgr. roth 37—54 M bez.

Kleie per 50 Kilogr. zum See-Export Weizen- 2,85—3,45 M bez.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 7. April. Wind: SO.

Angekommen: Eglantine (SD.), Mowat, Newcastle, Kohlen. — Norman Prince (SD.), Wallace, Methil, Kohlen.

Gesegelt: Emilie, Michalson, Yarmouth, Holz. — Ariel (SD.), Bakema, Memel, leer. — Lotte (SD.), Bialke, Yarmouth, Saat.

8. April. Wind: SW.

Angekommen: Etna (SD.), Ouwehand, Amsterdam (via Pillau), Güter. Nökken, Jansen, Lysekil, Steine. — Boline Marie, Hansen, Lysekil, Steine. — Emanuel, Pedersen, Svendborg, Ballast. — Maria, Schilling, Ueckermünde, Mauersteine.

Berliner Viehmarkt.

Berlin, 8. April. **Rinder.** Es waren zum Verkauf gestellt 843 Stück. Tendenz: Von Rindern blieben bei mattem Handel und weichenden Preisen 150 Stück unverkauft. Bezahlt wurde für: 1. Qual. — M, 2. Qual. — M, 3. Qual. 44—48 M, 4. Qual. 40—43 M per 100 Pfd. Fleischgewicht.

Schweine. Es waren zum Verkauf gestellt 12 243 Stück. Tendenz: Der Schweine-Markt verlief ganz gedrückt und schleppend. Preise weichend um 8—10 Mk., auch ist ein Ueberstand von ein paar 1000 Stück zu erwarten. Bezahlt wurde für: 1. Qual. 37 M, ausgesuchtes darüber, 2. Qual. 35—36 M, 3. Qual. 32—34 M per 100 Pfd. mit 20 % Tara.

Kälber. Es waren zum Verkauf gestellt 1725 Stück. Tendenz: Der Kälbermarkt gestaltete sich ruhig. Bezahlt wurde für 1. Qual. 58—62 Pf., ausgesuchte Waare darüber. 2. Qual. 53—57 Pf., 3. Qual. 50—52 Pf. per Pfund Fleischgewicht.

Hammel. Es waren zum Verkauf gestellt 4148 Stück. Tendenz: Am Hammelmarkt wurden ca. 1000 Stück zu weichenden Preisen verkauft. Bezahlt wurde für 1. Qual. 45—46 Pf., Lämmer bis 48 Pf., 2. Qual. 42—43 Pf. per Pfd. Fleischgewicht.

Verantwortlicher Redacteur **Georg Gander** in Danzig
Druck und Verlag von **H. L. Alexander** in Danzig.